

Die Aszese des hl. Paulus in ihrer Eigenständigkeit

Von Joh. Beumer, Aachen

Die christliche Aszese ist in ihrer grundlegenden Gestaltung gleich für alle Menschen und alle Zeiten. Jedoch kommt auch die Eigenart der einzelnen zu ihrem Recht, da ein jeder die Aufgaben des religiösen Lebens auf seine Weise sieht und auf seine Weise erfüllen muß. Christus allein ist das allseitig ausgeglichene Bild menschlicher Heiligkeit, das über allen Zufälligkeiten des beschränkt Persönlichen steht. Selbst die von der Kirche anerkannten Heiligen haben der Sonderart, Begrenztheit und auch Unvollkommenheit ihrer Menschlichkeit Tribut leisten müssen. Deshalb erscheint auch die Wissenschaft der Aszese, die Aszetik, in voneinander abweichenden Formen, in verschiedenen Strömungen, Richtungen und Schulen. Der Völkerapostel, der hl. Paulus, wird von vielen für sich in Anspruch genommen, und aus seinen Briefen will man oft die Berechtigung der eigenen Art des Vollkommenheitsstrebens nachweisen. Sicherlich gehört er keiner einzelnen Schule im strengen Sinne an, sein großer weltumfassender Geist läßt sich nicht in so enge Schablonen spannen. Aber seine Aszese¹ ist doch ganz aus einer Persönlichkeit hervorgegangen, und von ihr gebildet, sie hat darum ihre bestimmte Gestalt und Prägung. Sie ist nicht die christliche Aszese schlechthin, sondern deren paulinische Fassung. Um sie herauszuarbeiten, müssen wir alles zusammentragen, was bei Paulus für das Streben nach Heiligkeit besonders hervorgehoben ist, dürfen aber auch das nicht vernachlässigen, wofür er weniger Beachtung hat. So kann langsam ein getreues Bild der Aszese des hl. Paulus entstehen.

Diese Aufgabe ist leichter, als wenn wir sie uns für die anderen Teile des Neuen Testaments stellten, weil das Schrifttum des Apostels einen so breiten Raum einnimmt und so viele Fragen bespricht. Man könnte sogar versucht sein, die Linie seiner objektiven Entwicklung in der Aszese entsprechend der Chronologie seiner Briefe zu zeichnen. Aber das wäre zu viel gewagt, da manches in ihnen durch die näheren Umstände ihrer Ab-

¹ Wenn wir das Wort „Aszese“ auf paulinische Texte anwenden, so ist es nicht in dem Sinne gebraucht, der sie dem gewöhnlichen sittlichen Streben gegenüberstellt. Das christliche Leben bewegt sich bei Paulus auf einer Ebene, zu der die Meidung der Sünde, aber auch das Bemühen um Heiligkeit gehört. Wohl unterscheidet er schon das Befohlene von dem Angeratenen (siehe 1 Kor 7, 5—6; 8—9; 25—40), aber man kann noch keine Trennung von Moral und Aszetik bei ihm vorfinden.

fassung bedingt ist; so ist das stärkere Hervortreten durchgreifender aszetischer Gedanken in den sogenannten Pastoralbriefen allein schon durch die Wahl der Themen und die Persönlichkeit der Adressaten gegeben, und es wäre gefehlt, wenn man in ihnen einen Gegensatz zu der ruhigeren Art der älteren Briefe erblicken wollte. Wir wollen uns also darauf beschränken, die eigene Gestalt der Aszese des hl. Paulus als einer Gesamtheit aufzuweisen.

Selbstverständlich dürfen wir bei Paulus keine grundsätzliche Erörterung über das Wesen der Aszese erwarten. Wir finden das meiste in konkreter Anwendung auf Einzelverhältnisse gesagt, anderes ist wiederum mehr in dogmatische Erwägungen verflochten. Die Fülle der uns gebotenen Wahrheiten ist zudem so groß, daß wir nur mit Mühe das Bedeutungsvolle von dem Untergeordneten scheiden können. Einige Grundhaltungen des Apostels sind aber so auffallend, daß sie an erster Stelle dargelegt werden sollen; anschließend mögen dann noch andere Beobachtungen aus dem paulinischen Schrifttum ihren Platz finden.

Drei Grundhaltungen

1. Eines läßt sich bei Paulus auf keinen Fall übersehen: wenn er seine sittlichen Anforderungen stellt, kommt er ganz aus den Gegebenheiten des Glaubens und spricht doch mit aller Bestimmtheit zu der jeweiligen Lage der Menschen. Wenn wir also das heute vielleicht schon abgegriffene Schema von objektiver oder subjektiver Frömmigkeit auf Paulus anwenden wollten, so müßten wir feststellen, daß er beides zugleich in einer Einheit zu vertreten versteht. Die dogmatischen Grundlagen der Aszese, vor allem die sakramentale Handlung der Taufe, die Einwohnung des Heiligen Geistes und die Verbindung mit Christus in der Gotteskindschaft, prägt er immer wieder ein und benutzt sie, um zu einem christlichen Leben der Heiligkeit anzuspornen, und wertet sie für die konkreten Anforderungen aus. Wir müssen diese Behauptungen mit dem einen und dem anderen Text aus den Paulusbriefen belegen.

Welche Stellung der *Taufe* in der paulinischen Gnadentheologie zukommt, ist bekannt. „Ihr alle, die ihr auf Christus hin getauft seid, habt Christus angezogen“ (Gal 3, 27). „In einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“ (1 Kor 12, 13). Die paulinische Aszese nimmt diese Gedanken auf und schöpft sie zu ihren Zwecken aus. Was in der Taufe geschehen ist, hat nach Paulus eine Bedeutung für das ganze Leben der Christen.

Oder wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus hin getauft wurden, auf seinen Tod getauft wurden? Wir sind also mit ihm begraben durch die Taufe auf seinen Tod, damit wie Christus von den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln (Röm 6, 3—4).

Die sich hieraus ergebende Folgerung für die sittlichen Pflichten wird dann noch bestimmter hervorgehoben:

Nicht also herrsche die Sünde in eurem sterblichen Leibe, daß ihr ihren Begierden untertan wäret, und stellet eure Glieder nicht als Waffen der Ungerechtigkeit der Sünde zur Verfügung, sondern bietet euch Gott dar als Lebende von den Toten und eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott (Röm 6, 12—13).

Es ist „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung Heiligen Geistes“ (Tit 3, 6), aus dem das neue Leben hervorgeht. Im Epheserbrief (4, 22—24) spricht der Apostel von dem Ereignis der Vergangenheit und den sittlichen Forderungen der Gegenwart in so engem Zusammenhang, daß wir kaum entscheiden können, was jedem von diesen beiden Momenten zukommt; das „Ablegen des alten Menschen“ und „das Anziehen des neuen Menschen“ ist eben für Paulus etwas, was sowohl durch die Taufe der Vergangenheit angehört als auch durch das in ihr begründete neue Leben in die Gegenwart hineinreicht. Im besonderen verweist er noch auf die Einheit der Taufe, um der Verpflichtung der Christen zur Einigkeit der Gesinnung eine Grundlage zu geben.

Das in der Taufe geschenkte neue Leben besteht nach Paulus vorzüglich in der Sendung und der *Einwohnung des Heiligen Geistes*. „In einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden . . . und mit einem Geiste sind wir alle getränkt worden“ (1 Kor 12, 13). Er weist hin auf „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes, den Gott auf uns in reicher Fülle durch unseren Erlöser Jesus Christus ausgegossen hat“ (Tit 3, 5). Aus der Verleihung des Geistes folgt für den Menschen, daß er im Geiste ist und im Geiste wandelt und sich vom Geiste treiben läßt.

Ihr seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wenn aber einer den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht an (Röm 8, 9). Wenn wir im Geiste leben, sollen wir auch im Geiste wandeln (Gal 5, 25). Alle, die sich vom Geiste Gottes treiben lassen, die sind Kinder Gottes (Röm 8, 14).

Mit dem Heiligen Geiste ist also nach der Lehre des hl. Paulus eine weitere Grundlage für das christliche Leben gegeben: „Ich sage, wandelt im Geiste, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht befriedigen“ (Gal 5, 15). Die sittlichen Anforderungen werden im einzelnen aufgezählt und mit der Sendung und Einwohnung des Geistes in Verbindung gebracht.

So wird im ersten Brief an die Thessalonicher die Pflicht zur Heiligung und Reinigung mit der Verleihung des Heiligen Geistes begründet: „Gott hat uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung berufen. Wer das nämlich vernachlässigt, vernachlässigt keinen Menschen, sondern Gott, der euch seinen Heiligen Geist gibt“ (4, 7—8). Noch deutlicher ist die Sprache des Apostels im ersten Korintherbriefe: „Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und euch nicht selber angehört? . . . Verherrlicht Gott in eurem Leibe“ (6, 19—20). Und im Briefe an die Epheser schreibt er: „Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, in dem ihr besiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Aufregung und Zorn und Geschrei und Gotteslästerung werde von euch genommen mit aller Schlechtigkeit“ (4, 30—31). Positiv klingt die andere Forderung: „Seid darauf bedacht, die Einheit des Geistes im Bande der Liebe zu wahren. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch in einer Hoffnung eurer Berufung berufen wurdet“ (Eph 4, 3—4).

Ganz allgemein betont der Apostel, daß die Umwandlung des Menschen in das Bild des Herrn, die ja die Aufgabe des Christenlebens ist, „von dem Geiste des Herrn“ geschieht (2 Kor 3, 18). So verstehen wir auch, warum gerade der Geist Gottes es ist, der unserem Geiste bezeugt, daß wir Kinder Gottes sind (Röm 8, 16), weil durch ihn unser Leben der Kindschaft mitgeteilt, erhalten und gefördert wird.

Aber auch die *Verbindung mit Christus* ist von der höchsten Bedeutung für die Betätigung des christlichen Lebens. Ja, die Sendung des Heiligen Geistes zielt ganz auf die Herstellung dieser Vereinigung ab. „In einem Geiste sind wir alle zu einem Leib (in Christus) getauft worden“ (1 Kor 12, 13) und „wer den Geist Christi nicht hat, der gehört ihm nicht an“ (Röm 8, 9). Die Verbindung der Getauften mit Christus ist nach dem Apostel so eng, daß er sagen kann: „Ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3, 28). Weiter wollen wir hier auf dieses Geheimnis nicht eingehen, es genügt für uns zu zeigen, wie Paulus diese Tatsache in seiner Aszese auswertet. Sehr oft nennt er allgemein das neue Leben ein Leben in Christus (Röm 6, 11; 8, 2) oder ein Leben mit Christus (Röm 6, 8; 2 Kor 13, 4 usw.) und will auf diese oder ähnliche Weise ausdrücken, daß nunmehr Christus bestimmend ist. Er denkt hierbei einmal an das Leben Christi als Vorbild und Lehre (Eph 4, 20; 5, 1; 1 Tim 6, 3), aber noch mehr an den persönlichen Nachvollzug des in der Vereinigung mit Christus seinshaft Gegebenen.

Das Leben Jesu soll in unserem sterblichen Fleische sichtbar werden (2 Kor 4, 11). So sollt auch ihr erwägen, daß ihr tot seid für die Sünde und lebend für Gott in Christus Jesus (Röm 6, 11). Die Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Leidenschaften und Begierden (Gal 5, 24).

Die Anwendung dieser aszetischen Grundwahrheit geschieht vom hl. Paulus in deutlicher Bestimmtheit.

So spricht er von den Sünden des Fleisches: „Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich nun die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Dirne machen? Das sei ferne“ (1 Kor 6, 15). Auf der anderen Seite steht die erhebende Mahnung des Apostels an die Eheleute: „So sollen die Männer ihre Frau lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, hat sich selber lieb; denn niemals hat einer sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er ernährt und pflegt es wie auch Christus die Kirche, weil wir Glieder seines Leibes sind“ (Eph 5, 28—30).

Im Kolosserbrief wird aus dem Christusgeheimnis die Stellung des Menschen zur bösen Begierde (3, 5) und zu anderen Sünden (3, 8) abgeleitet, zugleich aber auch die Erneuerung (3, 9—10) und die Ausstattung mit allen Tugenden (3, 12—17). Ähnliches finden wir in vielen anderen Texten¹.

Wir sahen somit eine Grundhaltung in der Aszese des hl. Paulus: er wertet die Hauptwahrheiten des Glaubens, insbesondere den Empfang des Sakramentes der Taufe, die Einwohnung des Heiligen Geistes und die Verbindung mit Christus, für die Begründung der sittlichen Forderungen aus. Dabei bleibt er nicht im Allgemeinen stehen, sondern dringt bis zur schärfsten Bestimmtheit vor. Letzteres wollen wir noch mit einigen Texten belegen, in denen allerdings der Zusammenhang mit den grundlegenden Geheimnissen des Christentums nicht so unmittelbar in die Erscheinung tritt, sondern mehr vorausgesetzt wird.

Schon die an einigen Stellen (z. B. Kol 3, 5—8) gegebene Aufzählung der Sünden dient der klaren Formulierung der sittlichen Pflichten. Noch deutlicher sprechen die wiederum das eine oder andere Mal vorgetragenen Standesunterweisungen (z. B. Kol 3, 18—4, 1). Besonders reich an sehr bestimmten Äußerungen über moralische Anforderungen sind die Pastoralbriefe.

So lesen wir im ersten Brief an Timotheus: „(Die verheiratete Frau) wird das Heil erlangen durch das Kindergebären, wenn sie verharret im Glauben und in Liebe und Heiligkeit mit Maßhalten“ (2, 15). „Wenn eine (Witwe) für die Ihrigen und zumal für die Hausgenossen nicht sorgt, dann hat sie den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger“ (5, 8). „Ich will, daß die jüngeren Witwen heiraten, Kinder zur Welt bringen, dem Hause vorstehen . . .“ (5, 14).

Diese und ähnliche Vorschriften lassen an konkreter Anwendung der asketischen Grundregeln nichts zu wünschen übrig.

2. Eine zweite Eigentümlichkeit der Aszese des hl. Paulus besteht in der Auffassung des christlichen Lebens als eines Kampfes mit feindlichen Mächten. Die hierher gehörenden Bilder und Vergleiche kehren in fast allen Apostelbriefen wieder. Zunächst ist es schon bezeich-

¹ Über die Nächstenliebe und ihre Beziehung zum Christusgeheimnis wird weiter unten noch die Rede sein.

nend, daß in ihnen die objektiven von Gott gegebenen Grundlagen nicht so einseitig hervorgehoben sind, als ob mit ihnen allein das christliche Leben selber vollendet wäre. Der hl. Paulus ist durchaus davon überzeugt, daß das neue Leben verloren gehen kann. In diesem Sinne sprechen die wiederholten Mahnungen und Warnungen (z. B. Kol 3, 5—10)³. Nachdem er in seinem Briefe an die Galater die verschiedenen Sünden aufgeführt hat, fährt er fort: „Die dergleichen tun, werden das Reich Gottes nicht als Los erlangen“ (5, 21). Die Sicherstellung, Erhaltung und Verteidigung des neuen Lebens, die deshalb gefordert wird, ist der Kampf, den der Mensch hier auf Erden zu bestehen hat.

Ausführlich bringt diesen Gedanken eine Stelle im Epheserbrief, in der die „Vollrüstung Gottes“ beschrieben wird (6, 14—17). Andere Texte führen das Bild des Kampfes nur vorübergehend kurz vor die Augen des Lesers, so die Mahnungen an Timotheus: „Mühe dich ab als guter Soldat Jesu Christi“ (2 Tim 2, 3) und „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“ (1 Tim 6, 12). Nicht immer ist es die Vorstellung der kriegerischen Schlacht, die von Paulus benutzt wird, bisweilen sind es verwandte Bilder, in denen dieselbe Grundanschauung zum Ausdruck kommt⁴. Im ersten Korintherbrief bingt der Apostel nacheinander den Vergleich des christlichen Lebens mit dem Wettlauf in der Rennbahn und mit einem Faustkampf (9, 24—27). „Der Kampfpreis“ oder „der Kranz der Gerechtigkeit“, von denen er noch spricht (2 Tim 4, 8 und Phil 3, 14), erinnern an denselben Gedanken.

Die Feinde, die der Mensch zu überwinden hat, sind zahlreich. Verhältnismäßig oft erwähnt der hl. Paulus die Mächte der Finsternis⁵. Auch die Mitmenschen stehen oft der Verwirklichung eines echt christlichen Lebens im Wege, und darum sagt der Apostel ganz allgemein: „Alle, die fromm in Christus Jesus leben wollen, werden verfolgt werden“ (2 Tim 3, 12). Am furchtbarsten sind aber die Feinde des Menschen im eigenen Innern, die böse Begierlichkeit oder das Fleisch, und die Hervorhebung dieses Kampfes gehört mit zu den Kennzeichen der paulinischen Aszese. Besonders im Römerbrief und im Galaterbrief wird das deutlich. Der Römerbrief gibt uns auch die tiefere dogmatische Begründung der Notwendigkeit dieses Ringens: durch die Erbsünde ist der Mensch der bösen Begierlichkeit

³ Außerdem: Röm 6, 12—13; 8, 12—13; 1 Kor 6, 7—10; 2 Kor 12, 20—21; Gal 5, 19—21; Eph 4, 30—31; 5, 3—5; 1 Tim 1, 9—11; 6, 3—5; 2 Tim 3, 1—9; Tit 3, 1—11.

⁴ Dazu vgl. H. Bruders: „Bilder aus den circensischen Spielen für christliches Tugendleben“ in dieser Zeitschrift 8 (1933) 132—148.

⁵ 1 Kor 7, 5; 2 Kor 2, 11; Eph 6, 11—17; 1 Tim 3, 6; 6, 9; 2 Tim 2, 26.

verfallen, die auch im Getauften bleibt. „Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das gegen das Gesetz meines Geistes zu Felde zieht und mich gefangen nimmt in dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist“ (Röm 7, 23). Die Aufgabe, die nun in dieser Lage dem Menschen gestellt ist, wird durch die Worte des Galaterbriefes angedeutet: „Wandelt im Geiste, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht befriedigen . . . Wenn ihr euch vom Geiste leiten lasset, dann seid ihr nicht unter dem Gesetze . . . Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Leidenschaften und Begierden“ (5, 16—24). Der Kampfesgedanke stammt bei Paulus sicher auch aus der persönlichen Erfahrung. Schon die Schilderung des siebten Kapitels im Römerbrief macht diesen Eindruck. Ausdrücklich hören wir es im zweiten Briefe an die Korinther:

Damit ich mich deshalb (wegen der Offenbarungen) nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gegeben, ein Bote Satans, daß er mich mit Faustschlägen schlage . . . Darum bat ich dreimal den Herrn, daß er von mir ablasse. Und er hat mir gesagt: Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Sehr gern will ich mich weiter in meinen Schwachheiten rühmen, damit auf mich herabkomme die Kraft Christi (12, 7—10).

Die eigenen Erlebnisse geben der Schilderung des hl. Paulus die lebendige Farbe, aber sie verleiten ihn doch nicht dazu, das rein Persönliche auf das Allgemeine zu übertragen. Denn das steht für ihn fest, was schließlich auch über jede eigene Erfahrung hinausgeht: „Unser alter Mensch ist mit Christus gekreuzigt, auf daß der Leib der Sünde zunichte würde, damit wir nicht mehr der Sünde dienen“ (Röm 6, 6).

3. Eine dritte Eigentümlichkeit können wir noch in der Aszese des hl. Paulus beobachten, wenn sich auch nicht so leicht ein passender gemeinsamer Name für diese Besonderheiten finden läßt, die manches miteinander gemeinsam haben. Wir meinen die *W e i t e d e r G e s i n n u n g*, die *Herzlichkeit der Anteilnahme*, das *echt menschliche Verstehen*. Der Apostel ist selber in seinem Streben nach Heiligkeit Mensch geblieben und ist es auch für andere trotz der Unerbittlichkeit seiner Forderungen. Wir können diese Eigenart seiner Aszese mit mehreren Stellen belegen; in der Ganzheit ist vor allem der Brief an die Philipper ein Beweis. Es ist aber doch wohl angebracht, daß wir einige Einzeltexte bringen.

Ein Musterbeispiel ist die Einstellung des hl. Paulus zu der Frage, wie man sich zum Genuß des Opferfleisches verhalten solle. Wiederholt kommt er darauf zu sprechen. Er weiß dann so gut miteinander in Einklang zu bringen, woran grundsätzlich festgehalten werden muß und was im einzel-

nen Falle zugestanden werden kann. Die Rücksicht auf den schwachen Bruder nimmt noch besonders für den Apostel ein. Man vergleiche am besten die ausführliche Behandlung der Frage im ersten Korintherbrief (8, 1—13). Allgemeiner spricht der hl. Paulus seine Überzeugung in den Worten des Kolosserbriefes aus: „Keiner soll euch richten in Speise und Trank . . .“ (2, 16). In dieselbe Grundhaltung des Apostels fügt sich die Mahnung an Timotheus ein, wegen seiner Schwäche etwas Wein zu trinken (1 Tim 5, 23). Es ist nicht Nachgiebigkeit, sondern die Einstellung eines Mannes, der den Dingen dieser Welt in Unabhängigkeit und Freiheit gegenübersteht (vgl. auch Kol 2, 20).

Unter den Tugenden, welche die paulinische Aszese verlangt, nehmen Güte und Milde einen vorzüglichen Platz ein. Das Ideal eines Christen, wie sie es zeichnet, kennt auch die lichten, freudigen Züge.

Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Stelle aus dem Philipperbrief: „Freuet euch im Herrn allezeit; wiederum will ich es sagen, freuet euch. Euer bescheidenes Verhalten werde allen Menschen kund. Der Herr ist nahe, seid um nichts besorgt, sondern in all eurem Flehen und Beten sollen mit Danksagung eure Bitten bei Gott bekannt werden. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, bewahre euer Herz und euren Sinn in Christus Jesus. Im übrigen, Brüder, alles, was wahr, was heilig, was rechtschaffen, was rein, was liebenswürdig, was rühmlich, was tugendhaft, was lobwürdig ist, das habt im Sinne. Was ihr auch von mir gelernt und empfangen und gehört habt und bei mir seht, das tuct. Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (4, 4—9).

Im Kolosserbrief spricht der Apostel ähnlich: „Zieheth euch also an als heilige und geliebte Auserwählte Gottes, ein Herz des Erbarmens, Güte, Demut, Sanftmut, Geduld; traget einander und vergebet euch, wenn einer gegen den anderen eine Klage hat . . . Über alles dieses aber die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede Christi sei mächtig in eurem Herzen, zu dem ihr auch in einem Leibe berufen seid; und seid dankbar . . . Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, alles im Namen des Herrn Jesus und danket Gott dem Vater durch ihn“ (3, 12—17).

In diesen und ähnlichen Stellen klingt uns eine weite, freudige Stimmung entgegen, die wir bei der Beurteilung der Aszese des hl. Paulus nicht übersehen dürfen.

Damit hätten wir drei Grundhaltungen in der paulinischen Vorstellung von dem christlichen Streben nach Heiligkeit nachgewiesen. Eine Schwierigkeit könnte noch gemacht werden: ist nicht das Streben nach Heiligkeit, wie es von Christus selber gelehrt und von den Aposteln geübt und weiter überliefert wurde, eigentlich gar nicht unterschieden von der Weise des hl. Paulus? Auch wir möchten keineswegs die christliche Aszese in vollständig voneinander getrennte Gebiete aufspalten; die Einheit, zumal unter den neutestamentlichen Schriftstellern, ist unverkennbar. Aber trotzdem gibt es auch Unterschiede. Sie bestehen nicht in einem wesentlichen

Anderssein, sondern in einem mehr oder weniger Hervortreten einzelner Eigentümlichkeiten. Jede christliche Aszese wird aus den Gegebenheiten des Glaubens schöpfen und sie auf die konkrete Lage der Menschen anwenden, aber es ist gut eine Aszese denkbar, die nicht so tief und nicht so bewußt die Offenbarungsgeheimnisse in Anspruch nimmt, wie wir es bei dem Völkerapostel gesehen haben, und die Folgerungen könnten auf der anderen Seite auch mehr im allgemeinen bleiben; beide Arten der Aszese würden dennoch nicht aufhören christlich zu sein. Dasselbe gilt von dem Moment des Kämpferischen; das christliche Streben nach Vollkommenheit kann es niemals ganz entbehren, die wiederholte und bewußte Herausstellung ist echt paulinisch; die Aszese des hl. Johannes geht beispielsweise nicht so stark in diese Richtung⁶. In der gleichen Weise möchten wir die dritte Eigentümlichkeit der Aszese des hl. Paulus erklären⁷.

Wir meinen also berechtigt zu sein, in den erwähnten drei Eigentümlichkeiten die Sonderart der Aszese des hl. Paulus erblicken zu dürfen. Ist aber damit schon alles gesagt? Es möchte uns scheinen, als ob die wesentlichen, in dem gesamten Schrifttum des Apostels immer wieder hervorgehobenen Grundzüge vollständig wiedergegeben seien, aber einige einzelne Besonderheiten müssen noch hinzugefügt werden.

Einzelne Besonderheiten

1. Die Bedeutung des Kreuzes für das Christenleben — darauf sei zunächst aufmerksam gemacht — ist in der Aszese des hl. Paulus unverkennbar. Gewiß spricht er an den meisten Stellen, die davon handeln, von seiner persönlichen Auffassung, die er für sich selber hat; aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er sie zugleich seinen Lesern vortragen will. Im Kolosserbrief mißt er seinen Leiden die Kraft bei, das, was den Trübsalen Christi noch abgeht, für den Leib des Herrn zu ergänzen (1, 24). An die Galater schreibt er: „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, es sei denn im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt... Im übrigen soll mir keiner Mühen machen; denn ich trage die Wundmale Jesu an meinem Leibe“ (6, 14—17).

⁶ Das zeigt sich auch in der unterschiedlichen Wertung des Begriffes „Fleisch“ bei Paulus und bei Johannes. Für Paulus ist das Fleisch der Widerpart des Heiligen Geistes, für Johannes meistens sittlich neutral, ja sogar durch das Wort geheiligt (Jo 1, 14). Andererseits hat Johannes den Begriff der christusfeindlichen Welt, zu der auch die Begierlichkeit des Fleisches gehört (1 Jo 2, 16).

⁷ Einen gewissen Gegensatz zu der weiten und freudigen Art des hl. Paulus könnte man in der strengen, nüchternen Aszese des hl. Jakobus erblicken.

Im ersten Korintherbrief wird uns aber auch mitgeteilt, daß die Lehre vom Kreuz den Inhalt der apostolischen Glaubensverkündigung bildete: „Ich glaubte unter euch nichts zu kennen als Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten“ (2, 2). So kam der hl. Paulus „nicht in der Weisheit des Wortes, damit das Kreuz Christi nicht entleert würde“ (1 Kor 1, 17). Es ist also auch wohl in den ersten Stellen aus den Briefen an die Kolosser und Galater nicht eine ausschließlich persönliche Kreuzesmystik vorgelegt, sondern zugleich in die Verkündigung eingebaut. Wir können das auch daraus ersehen, daß der Kampf gegen die Begierlichkeit von Paulus unter dem Bilde der Kreuzigung des alten Menschen geschildert wird (z. B. Röm 6, 6). Schwerer ist es noch zu entscheiden, worin die vom Apostel den Christen vorgetragenen Kreuzesgedanken im einzelnen bestanden haben mögen. Sicherlich gehörten aber die Aufforderungen zum Kampf gegen die Sünde und das Fleisch mit hinzu. Und so sind sie zunächst einmal in die Aszese des hl. Paulus einzuordnen und bilden wohl kaum, wenigstens soweit wir das heute noch erkennen können, eine Grundhaltung für sich.

2. Auffällig ist noch in den Apostelbriefen, daß sie oft auf die N ä c h s t e n l i e b e zu sprechen kommen. Aber ob man gut von einer Eigenart des hl. Paulus darin reden kann, da doch Christus selbst und auch der Apostel Johannes ebenso diese Tugend hervorgehoben haben? Dazu kommt noch, daß im paulinischen Schrifttum die Nächstenliebe ganz im Zusammenhang mit dem Geheimnis des in seinem Leibe fortlebenden Christus vorgetragen wird.

Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied verherrlicht wird, freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder für seinen Teil Glied (1 Kor 12, 26—27). Wie wir in einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir in der Gesamtheit ein Leib in Christus, die einzelnen einander Glieder (Röm 12, 4—5).

So bildet die Nächstenliebe für Paulus keine Tugend für sich, und wir können ihr dementsprechend in seiner Aszese den Platz zuweisen, wo aus den Glaubenswahrheiten die praktischen Folgerungen gezogen werden: die Verbindung mit Christus wirkt sich aus in dem dadurch geforderten Verhalten zu unserem Nächsten.

3. Daß der hl. Paulus den Wert der einzelnen Tugenden für das Streben nach Heiligkeit herausstellt, kann nicht wunder nehmen. Eigenartig ist dabei am ehesten, daß dem G l a u b e n eine so bedeutende Rolle zuerkannt wird. Was er dabei unter Glauben versteht, ist sicher nicht durch die intellektuelle Annahme der geoffenbarten Wahrheit erschöpft. Es ist viel-

mehr eine Ganzhaltung des Christen, in der gewiß der dogmatische Glaube die Grundlage und Wurzel bildet, aber die doch weiter geht. Durch den Glauben wohnt Christus in den Herzen der Menschen (Eph 3, 17), und der Gerechte lebt aus dem Glauben (Hebr 10, 38). Es ist nun begreiflich, daß der Glaube, so gefaßt, in der Aszese des hl. Paulus einen ganz anderen Raum einnimmt, als wenn er ihn auf das Intellektuelle einschränkte. So betont er häufig das Wachsen im Glauben (1 Thess 3, 10; 2 Thess 1, 11). Die Mahnungen zur Standhaftigkeit im Glauben, vor allem im Hebräerbrief, und die Warnungen vor dem Abfall vom Glauben sind aus der Lage der Urkirche zu verstehen und bedeuten noch keine deutliche Ausrichtung der Aszese auf das Glaubensleben. Wichtiger ist, daß der Apostel einige Male die Dunkelheit des Glaubens hervorhebt (1 Kor 13, 12; 2 Kor 5, 7), sicher ist damit die Grundlage für eine im christlichen Leben sehr bedeutsame asketische Auswertung gegeben, aber Paulus selber hat diese Folgerung noch nicht ausdrücklich gezogen.

Bisher haben wir lediglich auf das geachtet, was der Apostel ausdrücklich in seinen Schriften herausstellt. Aber wenn wir seine Sonderart ganz erfassen wollen, haben wir auch das zu bedenken und zu werten, was er nicht sagt oder weniger hervorhebt. Aber welche Punkte der Aszese sind denn bei Paulus in dieser Weise vernachlässigt? Selbst wenn wir solche auffinden könnten, dann müßte zunächst einmal feststehen, daß er darüber sprechen konnte und unter den gegebenen Umständen auch sprechen mußte. Er hat uns ja kein geschlossenes System einer wissenschaftlichen Aszetik hinterlassen, seine Briefe sind an bestimmte Gemeinden oder Einzelpersonen gerichtet und setzen alle eine konkrete Lage voraus; sie wollen auf besondere Anfragen oder vorgelegte Schwierigkeiten eine Antwort geben, machen aber nicht den Anspruch, ein Thema vollständig zu behandeln. Also selbst wenn einige Seiten der Aszese gar nicht oder weniger zur Sprache kämen, dürften wir doch noch nicht den Schluß daraus ziehen, daß Paulus in seiner Auffassung vom Streben nach Heiligkeit ihnen keine oder weniger Aufmerksamkeit geschenkt habe. Erst dann, wenn es sicher ist, daß die gegebene Lage eine Berücksichtigung erforderte, ist das Schweigen des Apostels bedeutsam. Selbstverständlich wäre es auch unter diesen Umständen unangebracht, die Anschauungen oder Gepflogenheiten späterer Zeiten unhistorisch in die Tage des hl. Paulus zurückzulegen.

Aber uns scheint in der Aszese des Apostels alles das enthalten zu sein, was für das christliche Leben von wesentlicher Bedeutung ist. Die Lehre

von den Tugenden ist vollständig, und es schadet nicht, daß die Einteilung und Anordnung nicht den später aufgestellten Systemen folgt. Glaube, Hoffnung und Liebe bilden die Grundlage und den Hauptbestandteil des Christenlebens (1 Kor 13, 13; 1 Thess 1, 3; 3, 8; Kol 1, 4—5; Tit 2, 2). Von den sittlichen Tugenden werden öfters erwähnt: Güte, Sturmut, Treue, Demut, Enthaltsamkeit oder Selbstbeherrschung, dazu kommen noch die besonderen Standestugenden. Als sittliche Tugend könnte man auch den Frieden ansehen, von dem Paulus wiederholt in seinen Briefen spricht. Mut, Ausdauer und Freude werden auch genügend hervorgehoben. Die Früchte des Heiligen Geistes (Gal 5, 22) fassen die Tugendlehre des Apostels gut zusammen.

Vollständig ist auch die Sündenlehre des hl. Paulus, wie die mehrere Male gebrachten „Lasterkataloge“ beweisen. Die Unterscheidung zwischen schweren und läßlichen Sünden ist allerdings noch nicht so herausgearbeitet. Eine Vorbereitung haben wir an der Stelle des ersten Korintherbriefes, wo die Verschiedenwertigkeit der apostolischen Arbeit ausgesagt wird (3, 10—15). Der Hebräerbrief redet zudem, wenigstens nach der wahrscheinlicheren Erklärung, von der schwereren Sünde des Abfalls vom Glauben, die wegen der Disposition des Sünders „unmöglich“ Verzeihung findet (6, 4—8).

Vom Gebete spricht der hl. Paulus so häufig, daß wir hier nicht alle Stellen sammeln können. Er kennt auch das charismatische Gebet (1 Kor 14, 14—19). Besonders schätzt er das Bittgebet in Nöten und Anliegen (z. B. Eph 6, 18—19), aber das Dank- und Lobgebet wird deswegen nicht hintangestellt (vgl. Eph 5, 19—20). Das Gebet des Christen ist aber nach Paulus auch „liturgisch“, wenn wir es so nennen wollen, d. i. es wendet sich durch Christus an den Vater⁸. Man könnte sogar von einer Vorbereitung von bestimmten Gebetsformeln bei dem Apostel sprechen, da er durch die Doxologien oder andere sprachliche Festlegungen von erhabenen Gedanken⁹ auch auf das Gebetsleben Einfluß ausgeübt hat. Daß er auch die Bedeutung des Gebetes für das Streben nach Heiligkeit anerkennt, geht vor allem aus der Art und Weise hervor, wie er es in Verbindung mit dem Ringen und Kämpfen des Menschen bringt¹⁰. Zudem dringt er auf beständiges Gebet: „Betet ohne Unterlaß“ (1 Thess 5, 17).

⁸ So der Hebräerbrief an vielen Stellen, z. B. 10, 22 ff; Kol 3, 17.

⁹ Siehe unter anderem den Hymnus auf das „Geheimnis der Frömmigkeit“ 1 Tim 3, 16.

¹⁰ Besonders bei der Beschreibung der Waffenrüstung gegen die Feinde des Heiles, Eph 6, 17—19.

Wie steht es aber um die Haltung des hl. Paulus gegenüber den Sakramenten? Ist seine Frömmigkeit auch sakramentale Frömmigkeit? Wir haben oben schon gesehen, wie er die *Taufe* als die Grundlage jeglichen Strebens nach Heiligkeit zu werten weiß. Ob in den Texten, die über dieses Sakrament sprechen, die *Firmung* eingeschlossen und vielleicht sogar von der Taufe abgehoben ist, wäre eine Frage, die in der Sakramententheologie besprochen werden muß, über die aber wohl noch nichts Endgültiges gesagt werden kann. Die Stellen über die *Eucharistie* sind spärlich. Der Apostel mahnt die Christen von Korinth, sich vor dem Empfang zu prüfen (1 Kor 11, 27—29), und er weiß auch um die Folgen eines unwürdigen Empfanges (ebd. 30). Die Anteilnahme an einem Brote ist für ihn zugleich Mahnung zur Einheit (1 Kor 10, 16—17) und den Gedanken an das Opfermahl wertet er aus, um die Neuchristen vor den heidnischen Opferfeiern abzuschrecken (ebd. 20—21). Es ist doch auffallend, daß der hl. Paulus an den wenigen Stellen, die er über die Eucharistie hat, sein Interesse ganz der asketischen Seite des Geheimnisses zuwendet. Von den Sakramenten der *Buße* und der *Letzten Ölung* finden wir nichts in seinen Briefen, aber die Texte über *Weihe* und *Ehe* dienen ganz der praktischen Auswertung. Was Paulus über die Ehe sagt (Eph 5, 23—33), ist aus dem Zusammenhang so zu verstehen; der eine dogmatische Satz „Dieses Geheimnis ist groß, ich meine in bezug auf Christus und die Kirche“ (32) hat nur den Sinn, die Begründung für die enge Verbindung und die Liebe der Ehegatten zu geben. Auch die Hauptstelle über das Weihesakrament zeigt, daß die paulinische Frömmigkeit durchaus sakramentale Frömmigkeit ist: „Ich ermahne dich, die Gnade Gottes aufzuwecken, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände“ (2 Tim 1, 6). So sind bei Paulus wenigstens die Wege vorbereitet, die später entsprechend der dogmatischen Entwicklung der Offenbarungsgegebenheiten zu einer noch stärkeren Betonung der Bedeutung der Sakramente für das christliche Leben führen müssen. Was wir in seinem Schrifttum vorfinden, ist doch zum mindesten so viel, daß wir nicht sagen dürfen, er habe in seiner Aszese den Wert der Sakramente vernachlässigt.

Auch wenn wir hiermit das berücksichtigen, was der Apostel für das Streben nach Heiligkeit weniger hervorhebt, ändert sich das bisher gewonnene Bild kaum. Die Aszese des hl. Paulus hat ihre Eigenständigkeit, die vor allem durch die konkrete Auswertung der fundamentalen Glaubenswahrheiten, durch eine gesteigerte Beachtung des Kämpferischen und durch eine große Weite und Menschlichkeit sich kennzeichnen läßt.

Eine Frage könnte am Schluß noch gestellt werden: woher kommt diese Eigenständigkeit der Aszese des hl. Paulus? Die übernatürliche Ursache liegt selbstverständlich ganz im Rufe Gottes. „Einem jeden von uns wurde die Gnade gegeben nach dem Maß des Geschenkes Christi“ (Eph 4, 7), so würde uns der Apostel selber auf unsere Frage antworten. Dazu kommen aber auch noch andere Ursachen natürlicher Art. Der Charakter des hl. Paulus, die seelischen und körperlichen Anlagen, das Erbgut seiner Familie, seine Umwelt, seine Erziehung, die Schicksale seines Lebens, alles das hat ihn geformt und auch auf die Gestaltung seiner Aszese Einfluß ausgeübt. Schwerer ist es zu entscheiden, welche von diesen Gründen gerade für diese Eigentümlichkeit in seiner Auffassung vom christlichen Leben maßgebend war. Seine Gewohnheit, aus großen Gedanken die praktischen Folgerungen bis ins letzte zu ziehen, könnte durch seine rabbinische Vergangenheit mitbestimmt sein. Die Herausstellung des Kämpferischen ist wohl am ehesten durch die eigene Lebenserfahrung bedingt, wie wir oben gesehen haben. Die Weite und Menschlichkeit seiner Aszese findet vielleicht in der Mannigfaltigkeit seiner Schicksale und Beziehungen eine Erklärung. Dadurch, daß er im Judentum erzogen wurde und doch auch den Hellenismus seiner Zeit kennen lernte, daß er in der Hafenstadt Tarsus geboren war und in seinem Leben mit so vielen Menschen in Berührung kam, alles das trug dazu bei, die Art der Aszese auszubilden, wie wir sie als die Eigenständigkeit des hl. Paulus erkannt haben.

KLEINE BEITRÄGE

Andächtiges Beten als Werk der Gnade

Von Theodor Mönnichs, Düsseldorf

Thomas von Kempen schreibt (IV 15): „Die Gabe der Andacht muß man inständig suchen, sehnüchtig erleben, geduldig und zuversichtlich erwarten, dankbar annehmen; man muß fleißig mit ihr mitwirken und Zeit und Maß der himmlischen Heimsuchung Gott überlassen, bis Er kommen will“. Im vollsten Sinne wird der große Aszetiker und Mystiker diese Worte von mystischen Gebetsgnaden gemeint haben. Jedoch behalten sie auch für das gewöhnliche mündliche und innere Gebet ihre Wahrheit. Leider werden sie zum Schaden der Gewissen und zum Kummer der Seelen vielfach nicht genügend beherzigt. Sehen wir also einmal zu, wie es auch hier gilt, daß ein andächtiges Gebet ein Werk der Gnade ist und nicht hauptsächlich ein Erfolg menschlichen Bemühens. Da erhebt sich nun zunächst die Frage: Was ist überhaupt unter andächtigem Beten zu verstehen? Vielfach denkt man darunter nur an ein von Zerstreungen freies Gebet. Der Begriff „andächtiges“ Gebet umschließt aber neben der ungestörten Aufmerksamkeit des Geistes und gewisser Erleuchtungen auch noch zwei weitere Elemente: die Hingabe des Willens und